



# **WEGE ENTSTEHEN DADURCH, DASS MAN SIE GEHT**

25 Jahre Hospizverein Bonn e.V.

**1996**

Erste Engagierte um Dr. Albrecht von Cossel, Joachim von Roebel und Dr. Hannelise Langmann planen die Gründung eines ersten stationären Hospizes in Bonn.

**1997**

Der Hospizverein Bonn wird gegründet: u.a. von Dr. Langmann, von Roebel, Erich Diedrichs, Gitta Lampersbach, Dr. Walter Borgiel und Susanne Gundelach. Vorsitzender wird Diedrichs, Stellvertreterin Dr. Langmann.

**1999**

Dr. Albrecht von Cossel leistet als Vorsitzender bis 2007 wichtige Aufbauarbeit des ambulanten Hospizdienstes. Er wird zukünftig im gesamten linksrheinischen Bonn und Wachtberg tätig sein. Die erste Koordinatorin nimmt ihre Tätigkeit auf.

**2005**

Ein weiteres Vereinsziel ist erreicht: Am damals Evangelischen Waldkrankenhaus wird auch mit Geldern des Hospizvereins Bonn das erste Bonner stationäre Hospiz (inzwischen der Johanniter) eröffnet. Hospiz und Hospizverein Bonn beginnen ihre Kooperation.



## Grußwort der Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn

Im Namen der Stadt Bonn gratuliere ich dem Hospizverein Bonn sehr herzlich zu seinem 25-jährigen Bestehen. Seit 1997 begleiten die Mitglieder schwerstkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen, um ihnen ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Mit seiner Benennung zum „Hospizverein Bonn e.V.“ brachte der Verein 1997 sein erweitertes Verständnis der Begleitung von Betroffenen zur Geltung und das Nebeneinander eines stationären Hospizes und die Begleitung in ihrer häuslichen Umgebung in Einklang. Da die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Familien sehr individuell sind, bieten die ehrenamtlich Mitarbeitenden die unterschiedlichsten Hilfen an, von Beratungsgesprächen über Begegnungsmöglichkeiten bis hin zur Begleitung der Familien. Mit seinem Magazin „Dialog“ bietet der Verein Einblicke in die Arbeit der Mitglieder und Beiträge, die Betroffenen helfen können.

Die Unterstützung, die der Hospizverein mit seinen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden leistet, bereichert die soziale Landschaft in Bonn. Mithilfe von Kooperationspartnerschaften wird so die Versorgung von Betroffenen sicherer und besser. Für die sicherlich nicht immer leichte Arbeit möchte ich allen Mitarbeitenden von Herzen und mit Respekt und Anerkennung danken.

Ihre Katja Dörner



## Grußwort des Vorsitzenden des Hospizvereins Bonn

Der Hospizverein Bonn blickt auf 25 Jahre erfolgreiche Tätigkeit zurück. Als derzeitiger Vorsitzender freue ich mich, dass wir in dieser Ausgabe mit Ihnen nicht nur dankbar zurückschauen können, sondern Ihnen auch einen Einblick in unsere Arbeit und die Herausforderungen an uns geben.

Es ist eine Erfolgsgeschichte! Aus der Gründungsinitiative für ein stationäres Hospiz in Bonn ist nicht nur das Hospiz am Waldkrankenhaus entstanden, sondern vor allem ein breites Netz ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den Dienst der Begleitung Todkranker und Sterbender in unserer Stadt so selbstverständlich übernommen haben. Auch ihnen will diese kleine Festschrift danken.

Hospizarbeit ist noch ein junges Phänomen. Erst weit nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs in Westeuropa das Bewusstsein, dass Sterben und Tod nicht in Krankenhäuser und Altenheime abgedrängt werden dürfen, sondern zum täglichen Leben und damit auch in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gehören. Das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt, dass es ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben gibt und der Staat dem kein Hindernis in den Weg stellen darf. Zudem steht die Debatte um den assistierten Suizid erst am Anfang, Gesetze werden derzeit dazu auf den Weg gebracht. Das alles ist keine Diskussion mehr für wenige Fachleute, sondern das geht uns alle an. Die Frage, wie wir sterben möchten, wird endlich in unserer Gesellschaft ausführlich debattiert. Als Hospizbewegung werden wir unseren Teil dazu beitragen.

So wünsche ich uns allen, ob hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, noch viele gute, erfüllte Jahre im Dienst für die, deren Leben zu Ende geht und die uns brauchen.

Ihr Dr. Peter Schneemelcher

Im Hospizverein Bonn prägen Ines Baltés und bald danach auch Gudrun Müller bis 2021 die Koordinationsarbeit. Jährlich werden Ehrenamtliche ausgebildet und in ihrem Dienst zu Hause, in Heimen, Kliniken und im stationären Hospiz begleitet.

**2006**

**2007**

Unter dem Vorsitz von Peter J. von Geyso (2007-2011) und Joachim von Arnim (2012-2017) wächst der Verein weiter. Mit dem Schirmherrn Otto Graf Lambsdorff wird 2007 die Hospizstiftung eingerichtet. Seit 2009 ist Monika Wulf-Mathies Schirmherrin.

**2014**

Die Geschäftsstelle in der Junkerstraße wird bezogen. Seit 2019 wird das Vereinsmagazin „Dialog“, neu konzipiert, zweimal im Jahr herausgegeben.

**2022**

Unter dem Vorsitz von Dr. Peter Schneemelcher (seit 2017) wächst der Verein zu einer Institution in Bonn. Seit 2021 ist das neue Koordinatorinnen-Team komplett: mit Mareike Hartig, Tina Müller und Annette Schneemelcher. 2022 hat der Verein 60 ehrenamtliche Hospizhelfer. 40 davon sind derzeit aktiv in der Begleitung.

# GESTERN

## **„WEGE ENTSTEHEN DADURCH, DASS MAN SIE GEHT.“**

Dieses Zitat wird Franz Kafka zugesprochen. Auch in Bonn-Bad Godesberg gab es vor 25 Jahren mutige Bürger, die aus dem Nichts eine ambulante und stationäre Sterbebegleitung aufbauten. 1997 schlossen sie sich zum Hospizverein Bonn zusammen. In diesem Kapitel blicken Aktive zurück

auf die beherzten Anfänge und die Jahre, als die Vereinsarbeit richtig Schwung aufnahm: dank eines regen Vorstands, dank der sehr engagierten Koordinatorinnen Ines Baltes und Gudrun Müller und nicht zuletzt dank vieler Dutzend ehrenamtlicher Hospizhelferinnen und -helfer.

- GITTA LAMPERSBACH -  
seit der Gründung dem Verein verbunden



## ERSTE SCHRITTE

# oder wie mit unserem Verein alles anfing...

Eigentlich begann alles ganz harmlos: Ein warmer Herbstabend 1996, ein idyllischer Garten in Rolandswerth und ein Gespräch unter Freunden. Dr. Albrecht von Cossel und Jochen von Roebel berichteten über den „Hospizgedanken“.

Aus der harmlosen Frage: „Gibt es das eigentlich in Bonn?“ entwickelte sich dann sehr schnell der Auftrag an den so leichtsinnig Fragenden, an Erich Diedrichs. Er möge sich doch bitte einmal mit Frau Dr. Hannelise Langmann in Verbindung setzen, sich informieren und dann, bitteschön, in Bonn ein Hospiz gründen. Sträuben half nicht. Und so sehr es Erich Diedrichs auch widerstrebte, einen Verein zu gründen, so sehr war er schon nach den ersten Gesprächen von der Bedeutung einer solchen Einrichtung in Bonn und für Bonn überzeugt. Eine auch dank der Fortschritte in der Medizin immer älter werdende Bevölkerung, sich ändernde Familienstrukturen, Einsamkeit im Alter und ein Lebensende in Geborgenheit: Das alles waren Themen, die - auch in den Medien - immer präsenter wurden und so den Hospizgedanken beförderten. Die Psychotherapeutin Langmann brannte für die Hospizbewegung. Und sie konnte mitreißen. Aus anfänglichen unverbindlichen Gesprächen erwuchs schnell die Überzeugung, dass sofort etwas geschehen musste. Langmann und Diedrichs suchten Mitstreiter, überzeugten sie von der Notwendigkeit einer Vereinsgründung in Bonn mit dem Ziel, möglichst bald ein stationäres Hospiz in Bonn zu errichten. Also galt es, den damals noch etwas unbestimmten rechtlichen

Rahmen zu ordnen, die Finanzmittel zu beschaffen und Vereinsmitglieder einzuwerben. Aus der überschaubaren Gründerschar im Sommer 1997 wurde Dank des großen Engagements aller mit Erich Diedrichs als Vorsitzendem rasch ein „richtiger“ Verein, der dann auch bald die erste Koordinatorin einstellte und ehrenamtliche Hospizbegleiter ausbildete.

Neben den Zeitzeugen und Mitstreitern, die im Folgenden in dieser Festschrift ihre Sicht auf unseren Verein schildern, dürfen andere, die den Verein mitentwickelt, teilweise viele Jahre aktiv begleitet und geprägt haben, nicht vergessen werden. Allen voran Joachim von Roebel, der Mitinitiator, in dessen Haus das erste Treffen der wenigen Gründungsmitglieder stattfand. Ferdinand und Ursula Hanstein, die langjährige Schriftführerin, Felix von Rottenburg, nach Walter Borgiel Schatzmeister des zunächst äußerst bescheidenen Vereinsvermögens. Alle zu nennen, die in den 25 Jahren mit großem Engagement an Aufbau und Entwicklung unseres Hospizvereins mitgearbeitet haben, würde diesen Rahmen sprengen.

\_\_\_\_\_Aber allen sei herzlich gedankt.

## DR. ALBRECHT VON COSSEL

---

VEREINSVORSITZENDER 1999 – 2007

Wie Albrecht von Cossel 1999 zum Vorsitz im Hospizverein Bonn kam? Der 98-Jährige lächelt verschmitzt. Sein Vorgänger Erich Diedrichs, ein Generalleutnant a.D., habe gesagt: „Albrecht, Du musst mein Amt übernehmen. Ich kann das nicht mehr“, weiß von Cossel noch und fügt mit seinem trockenen Humor hinzu: „Da habe ich mich eben gefügt. Ich habe ja nicht gewusst, was auf mich zukam.“ Bis 2007 sollte er die schwierige Aufbauarbeit des Vereins mit großem Elan betreiben. Denn der promovierte Jurist war keineswegs der Typ, der vor dem Freund aus der Bundeswehr einknicken musste: Von Cossel hatte selbst eine Karriere als Generalsekretär des Johanniterordens hinter sich. Danach war er ehrenamtlicher Geschäftsführer des Bundesverbands der Grünen Damen und Herren. Der Vorsitz im Hospizverein fügte sich also in die Reihe verantwortungsvoller Ehrenämter prima ein. Zur wichtigen Arbeit hospizlicher Begleitung zitiert Albrecht von Cossel aus William Shakespeares Drama „Julius Caesar“ (1599): **„Der Feige stirbt schon vielmal, eh`er stirbt. Die Tapfer`n kosten einmal nur den Tod. Von allen Wundern, die ich je gehört, scheint mir das größte, dass sich Menschen fürchten, da sie doch seh`n: Der Tod, das Schicksal aller, kommt, wann er kommen soll.“** Dieser Furcht zu begegnen, sei die Aufgabe des Hospizvereins Bonn.



## DR. WALTER BORGIEL

---

SCHATZMEISTER NACH DER VEREINSGRÜNDUNG 1997

**„Eine Wanderung mit Langzeitfolgen:** So könnte man meinen Einstieg in den Hospizverein Bonn ganz kurz zusammenfassen. Als Erich Diedrichs mir von den Plänen, in Bonn einen Hospizverein zu gründen, berichtete und dann plötzlich sagte: „Walter, und für die Vereinsgründung brauche ich einen Juristen“, da war ich noch arglos. Einige Zeit später wurde es dann ernst. Ich wurde Gründungsmitglied und (wir waren ja nur ein kleiner Kreis von Idealisten) erster Schatzmeister. Der Anfang war mühsam: Mit viel Enthusiasmus und in vielen Gesprächen suchten wir nach dem richtigen (?) Weg, nach einer soliden Finanzierung - und gelangten auch in etliche Sackgassen. Auch wenn ich den Verein nicht sehr lange aktiv begleitet habe, so freue ich mich, dass diese so mühsam begonnene Geschichte zu einem solchen Erfolg geführt hat. Für die Zukunft wünsche ich dem Hospizverein weiterhin viel Erfolg und hoffe, dass er noch viele Helfer findet, die bereit sind, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten.“



## SUSANNE GUNDELACH

---

MITGRÜNDERIN UND ÖFFENTLICHKEITSBEAUFTRAGTE BIS 2018

„Wie bescheiden waren 1997 die Anfänge: Der Vorstand traf sich in den Privaträumen der Gründungsmitglieder: Erste Befähigungskurse durch Frau Dr. Langmann fanden statt. Es arbeitete eine ehrenamtliche Koordinatorin. 2002 begann unter dem Vorsitz von Dr. Albrecht von Cossel die Zusammenarbeit mit dem Waldkrankenhaus. 2005 gelang die Gründung des Hospizes. Die Spende einer Unbekannten ermöglichte den Bau der Balkone. Ehrenamtliches Engagement des Künstlers Manfred Tulke sorgte für einen stimmigen öffentlichen Auftritt des Vereins und die ästhetische Gestaltung des Hospizes. Es gab unendlich viele Sponsoren und Spender... Durch die gute Zusammenarbeit mit dem ersten Hospizleiter Sebastian Roth konnten wir das Hospiz für Kultur öffnen: **In zwölf Jahren besuchten über 5.000 Menschen von außerhalb das Hospiz und erlebten gemeinsam mit den Hospizgästen über 200 musikalische Veranstaltungen und 20 Kunstausstellungen.** 2018 wurde dieses Engagement beendet. Aber die gute Idee lebt in Bonn und der Region weiter im Projekt MUTE-Musik und Teilhabe der Beethoven Academy.“



## Britta Horz

---

ENGAGIERTES VORSTANDSMITGLIED 2005 - 2015

„Im Jahr 2004 fand ich mich zu einem Aufnahmegespräch zur Teilnahme am Grundkurs als Hospizbegleiterin ein - zwischen Umzugskartons sitzend. Der Verein hatte nämlich gerade erst zwei unmöblierte Räume im obersten Geschoss des stationären Hospizes zur Benutzung erhalten. Die damalige einzige Koordinatorin hatte lediglich eine ABM-Stelle und organisierte alleine die Einrichtung der Räume, die Besprechung mit den neuen Begleitern, die Fortbildungskurse und die Erstbesuche: eine Mammutaufgabe! Nach relativ kurzer Zeit wurde ich in den Vorstand des Vereins berufen, in dem ich bis 2015 mit verschiedenen, auch juristischen Fragen bezüglich der Gründung der Hospizstiftung oder der Abwicklung von Erbschaften tätig blieb. Ein großer finanzieller Schub nach vorne war die Gründung der Hospizstiftung, mit deren Hilfe ich die Ängste unserer Schatzmeister, ob wir die Anmietung der Filiale in der Junkerstraße und deren Möblierung dauerhaft würden finanzieren können, zerstreuen konnte. Als die Überzeugungsarbeit schließlich geleistet war, haben sie sich mit größtem Engagement für die Verwirklichung eingesetzt. Diesen Schatzmeistern ist es auch zu verdanken, dass der Verein hinsichtlich Buchhaltung, Digitalisierung und Datensicherheit professionell organisiert wurde. Nun, in der Nachvorstandszeit, bin ich wieder aktiv in der Begleitung tätig und stelle fest, **dass es einfacher war, praktisch Projekte zu verwirklichen, als am Sterbebett da zu sein und mit auszuhalten.**“



## ALEXANDRA GRÄFIN LAMBSDORFF

---

VORSITZENDE DES STIFTUNGSRATES

„Natürlich liegen Ideen gelegentlich in der Luft! Dies galt ganz gewiss vor 25 Jahren für den Hospizgedanken.

**Aber es braucht eben auch Menschen, die diese Ideen aufgreifen und umsetzen.  
Was wären wir ohne Albrecht von Cossel!**

Die Hospizakte des Ehepaares Lambsdorff beginnt mit einem ebenso charmanten wie überzeugungsstarken Brief von Dr. von Cossel an seinen Studienfreund Otto Graf Lambsdorff mit dem Vorschlag, dass mein lieber, inzwischen leider verstorbener Mann die Schirmherrschaft über das Hospiz übernehmen sollte. Dass es nicht nur dabei blieb, versteht sich von selbst. Es folgten u.a. eine Rede anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Hospizvereins und dann 2007 die Rede anlässlich der vom Verein gegründeten Hospizstiftung Bonn. Bis kurz vor seinem Tode hat mein lieber Mann mit Herrn von Cossel noch an der Gründung eines Stiftungsrates gearbeitet.

So war es nicht überraschend, als ich nur wenige Monate später auch einen ebenso charmanten wie überzeugungsstarken Brief von Herrn von Cossel bekam, mit dem ich nunmehr gebeten wurde, in der Nachfolge meines lieben Mannes in den Stiftungsrat einzutreten. Das habe ich gerne getan. Wie hat mein Mann die National Hospice Organisation in den USA zitiert: „Hospize machen es sich zur Aufgabe, Menschen in der letzten Phase einer unheilbaren Krankheit zu unterstützen, damit sie so bewusst und zufrieden wie möglich leben können. Hospize wollen den Tod weder beschleunigen noch hinauszögern. Hospize leben aus der Überzeugung, dass sich Patienten und ihre Familien soweit auf den Tod vorbereiten können, dass sie bereit sind, ihn anzunehmen.“

Ich danke Herrn von Cossel sehr, dass er so beharrlich war im Ansprechen von erst meinem Mann und dann von mir, hierbei mitwirken zu dürfen.“

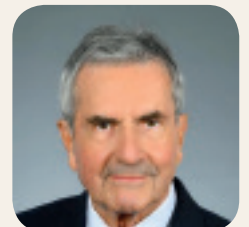


## PETER J. VON GEYSO

---

VEREINSVORSITZENDER 2007 – 2011

„Nach 40-jährigem Militärdienst und Aufnahme im Johanniterorden übernahm ich 2007 den Vereins- und Stiftungsvorsitz. Es ging darum, den Umfang qualifizierter Sterbe- und Trauerbegleiter möglichst noch zu steigern und den Koordinationsaufwand durch gezielte Aufgabenstellungen zu erleichtern. Zudem galt es, die Hospizstiftung Bonn weiter auf den Weg zu bringen. Die Zusammenarbeit mit den menschlich und fachlich hochqualifizierten Mitarbeitenden und Begleitern war eine prägende Zeit. In den Jahren, in denen ich mich für diese wichtige Aufgabe aktiv einbringen durfte, spürte ich bald, dass oft mehr zurückstrahlt, als man selbst einbringen kann. Ich schaue dankbar auf diese Zeit zurück.“



## Joachim von Armin

---

VEREINSVORSITZENDER 2012 – 2017

„Als ich den Vorsitz übernahm, stand der Verein, hervorragend geführt von meinem Vorgänger Peter von Geyso, in voller Blüte. Zwei Hauptamtliche und 30 Freiwillige betreuten etwa 25 Gäste. Der Vorstand waltete kompetent seines Amtes. Nur zeigte sich, dass die Unterbringung im Hospiz im Waldkrankenhaus doch sehr beengt war. Auch fehlte so die unmittelbare Einbindung in das Leben der Stadt. So gingen wir auf die Suche nach einer geeigneten Räumlichkeit mit genügend Platz für die Schulungen, das Sekretariat und die Hauptamtlichen. Wir mieteten das Lokal, in dem der Verein bis heute arbeitet.

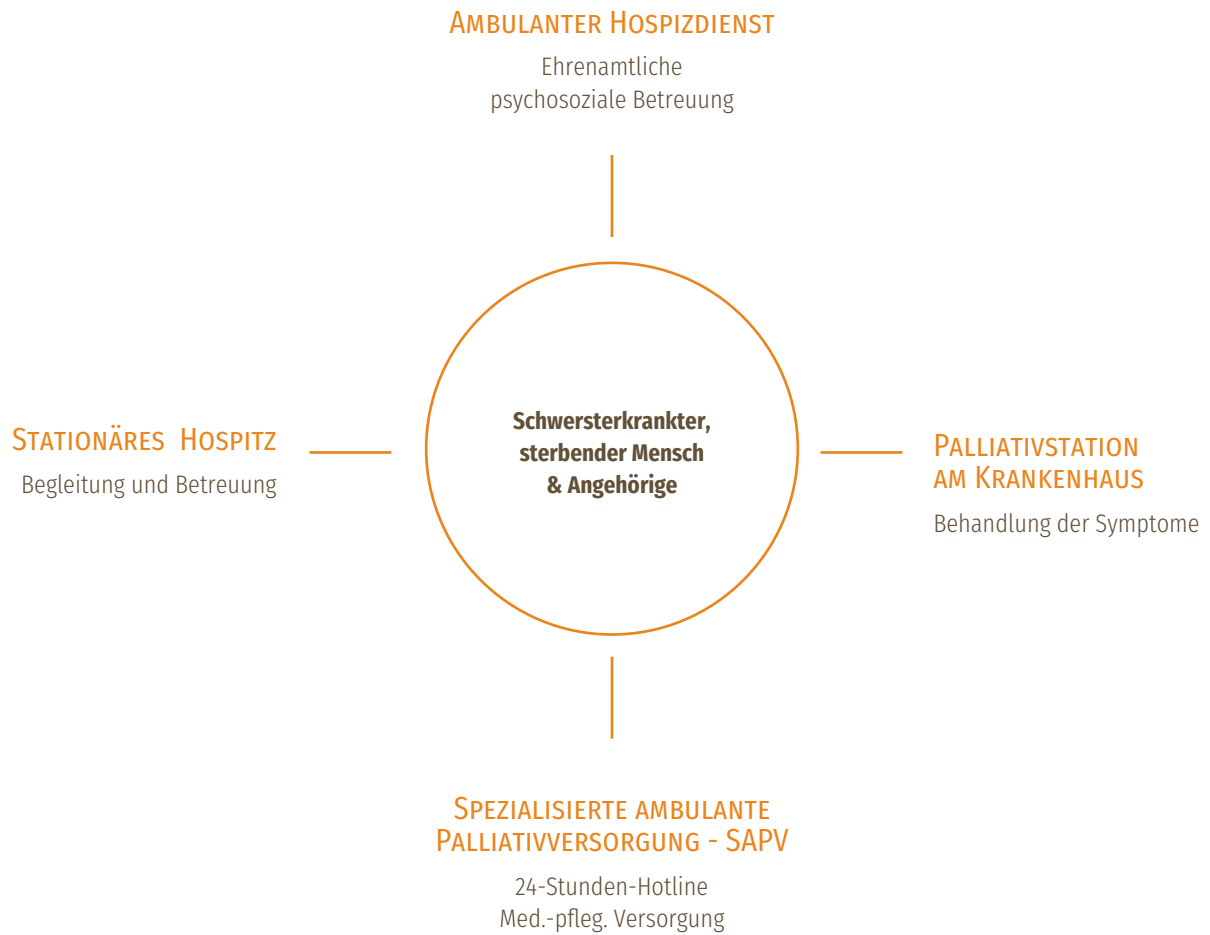
Auch die finanzielle Entwicklung gestaltete sich durch bedeutende Erbschaften positiv. Vor allem zeigte sich darin, dass der Verein einen wachsenden guten Ruf genoss und eine unersetzliche Rolle im Leben der karitativen Einrichtungen der Stadt spielte. Auch die Verflechtung mit den Kirchen wurde immer enger. Zu unserer großen Freude wurde auch unser Verhältnis zum stationären Hospiz im Waldkrankenhaus durch einen neuen Kooperationsvertrag konsolidiert, auch als die Klinik in die Trägerschaft des Johanniterordens ging. Der nimmermüden Aktivität vor allem Susanne Gundelachs war zu verdanken, dass eine Fülle von Veranstaltungen zustande kam, mit denen das Spendenaufkommen des Vereins und sein guter Ruf vermehrt wurden. Mir hat die Arbeit im engagierten Vorstand viel Freude bereitet. Wer wollte sich beklagen, wenn es zuweilen nötig war, ein Übermaß an Aktivität in ruhigere Bahnen zu lenken? Umso zufriedener schied ich nach fünf Jahren intensiver Tätigkeit aus meinem Amt, als es gelungen war, mit Dr. Peter Schneemelcher einen überaus geeigneten Nachfolger zu finden.“



## Und so schließt sich der Kreis...

... von Erich Diedrichs (Foto), dem ersten Vorsitzenden des Hospizvereins Bonn von 1997, bis zum 2012 angetretenen Jochim von Arnim, dem Vorgänger des heutigen Vorsitzenden Dr. Peter Schneemelcher. Der inzwischen verstorbene Diedrichs hatte vor 25 Jahren mit seiner harmlosen Nachfrage „Gibt es eigentlich hospizliche Arbeit in Bonn?“ den Anstoß gegeben, dass sich eine Handvoll Idealisten damals mit ihm ins Abenteuer Vereinsbildung stürzten. 25 Jahre danach ist der Hospizverein Bonn ihm für sein entschlossenes Handeln dankbar.





## EIN TABU WIRD GEBROCHEN

# Als sich die ersten Hospizvereine gründeten

Gemeinsam in multiprofessionellen Teams für den sterbenden Menschen da zu sein: Dieser Aufgabe haben wir uns in Deutschland erst in den letzten 30 Jahren gestellt. Etwa die Erstaussstrahlung des Berichts „Noch 16 Tage - eine Sterbeklinik in London“ am 10. Juni 1971 im ZDF hatte zur damaligen Zeit noch einen Tabubruch dargestellt.

Erst in den 1990er Jahren kam es bei uns zu Gründungen ambulanter Hospizdienste und -vereine. Seit 1996 können diese für ihre Aufwendungen Zuschüsse von den Krankenkassen bekommen, sind aber im Wesentlichen auf Spenden angewiesen. Heute begleiten Ehrenamtliche der Hospizvereine sterbende Menschen und deren Angehörige im häuslichen Umfeld, in Pflegeeinrichtungen, Palliativstationen und stationären Hospizen längst selbstverständlich.

Anfangs hatte es zwischen den Vereinen und anderen in der hospizlichen und palliativen Versorgung Tätigen keinen strukturierten Austausch gegeben. Das änderte sich in der Region 1998, als sich neun in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis im Aufbau begriffene ambulante Hospizdienste zum ersten Arbeitstreffen zusammenfanden. Am 27. März 2001 kam es zur Gründung des **Hospizforums Bonn/Rhein-Sieg** als einer nicht eingetragenen, gemeinnützigen Vereinigung, die einem mildtätigen Zweck dient und selbstlos Unterstützung leistet. Der Hospizverein Bonn ist selbstverständlich dort Mitglied.



Prägten die Vereinsarbeit bis 2021:  
die Koordinatorinnen Gudrun Müller und Ines Balthes

Bis heute ist die Zahl der Mitglieder kontinuierlich gestiegen, so dass das Forum 23 Mitglieder hat (Stand 2021). Aufgabe ist es, dazu beizutragen, dass in der Region qualifizierte Angebote zur hospizlichen Versorgung zur Verfügung stehen und weiterentwickelt werden. Und dass die Hospizidee in unserer Gesellschaft unterstützt wird. Neben der ehrenamtlichen hospizlichen Begleitung entwickelten sich, etwas zeitverzögert, palliativmedizinische und -pflegerische Angebote im Sinne von Palliative Care. So bieten **Palliativstationen an Akutkrankenhäusern** spezialisierte Versorgung für Menschen mit einer fortschreitenden lebensbegrenzenden Erkrankung an. In Bonn tat das 1990 zuerst das damalige Malteser Krankenhaus. Ziel war und ist eine weitestgehende Linderung der Symptome und eine Verbesserung der Lebensqualität, so dass Erkrankte die ihnen verbleibende Lebenszeit möglichst in ihrer gewohnten Umgebung verbringen können.

**Stationäre Hospize** bieten Menschen, deren ambulante Versorgung zu Hause auch mit externer Unterstützung nicht mehr gewährleistet werden kann, eine würdevolle Begleitung bis zum Lebensende an. 2005 konnte mit tatkräftiger Unterstützung unseres Vereins Bonns erstes stationäres Hospiz am Waldkrankenhaus eröffnet werden. Fünf Prozent seiner Kosten muss es selbst oder durch Spenden finanzieren. Die Hospizgäste sind von einer Zahlung befreit. Mit der Eröffnung war also eines der Ziele der Gründungsmitglieder unseres Vereins, die sie auf den vorigen Seiten beschreiben, erreicht worden.

- KLARA GRAF -  
Mitglied im Vorstand des Hospizvereins Bonn



# HEUTE

**„KEINE STRASSE IST LANG MIT EINEM FREUND AN DER SEITE.“**

Dieses japanische Sprichwort kann als Leitmotiv aller gelten, die sich in unserem Verein engagieren: von den hauptamtlichen Koordinatorinnen und der Bürofachkraft bis zu den Ehrenamtlichen im Vorstand und im Hospizhelferteam. In diesem Kapitel schauen wir den heute Aktiven in ihren

Arbeitsbereichen über die Schulter: Durch sie werden sterbende Menschen in Bonn und Wachtberg in häuslicher Umgebung, in der Klinik, im stationären Hospiz und im Pflegeheim auf dem letztem Weg begleitet. Und auch den An- und Zugehörigen wird mit viel Empathie beigestanden.

- KLARA GRAF -  
Mitglied im Vorstand  
des Hospizvereins Bonn



## BIS ZULETZT LEBEN KÖNNEN

# Umfassende Palliativ- und Hospizversorgung in Bonn und Region

„Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“

Das hat die 2005 verstorbene Cicely Saunders, die Gründerin der modernen Hospizbewegung, über die Wertschätzung für jeden sterbenden Menschen gesagt. In Deutschland hat 2007 das Gesetz zur spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) endlich die notwendigen finanziellen Grundlagen dafür gelegt, dass schwerstkranke Patienten Anspruch auf einen spezialisierten Palliativdienst bekamen. Das diente dem Ziel, die Lebensqualität und die Selbstbestimmung von Palliativpatienten soweit wie möglich zu erhalten und ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod in ihrer gewohnten Umgebung, in stationären Pflegeeinrichtungen oder stationären Hospizen zu ermöglichen. Das war richtungsweisend.

Somit sind heute auch vor Ort Teams von Palliativmedizinerinnen und -medizinern sowie -pflegekräften rund um die Uhr erreichbar, um in schwierigen Situationen Rat und Hilfe zu leisten. Betroffene können sicher sein, nicht allein gelassen zu werden. SAPV-Teams gibt es in Bonn am Helios Klinikum und im Rhein-Sieg-Kreis an der GFO Klinik in Troisdorf. Dazu kommt das Palliativteam SAPV RheinErft in Brühl. Die Hospiz- und Palliativarbeit wird heute getragen durch Einrichtungen, die in multiprofessionellen Teams unter ökonomischen Rahmenbedingungen tätig werden. Und nicht zuletzt

auch von Ehrenamtlichen der Hospizvereine. Das Ziel aller ist es, die Lebensqualität, Nähe, Zuwendung und die Linderung von Schmerzen und anderen Symptomen der Menschen in ihrer letzten Lebensphase unter Einbindung ihrer Familien zu verbessern. Das bedarf einer engen Abstimmung, einer gemeinsamen Entscheidungsfindung sowie Akzeptanz. Entscheidend sind dabei der Wunsch und die Bedürfnisse des Betroffenen.

Der Verein zur Betreuung und Begleitung von Schwerstkranken und Tumorpatienten e. V. in Bonn hat dem 2015 mit der Gründung des Netzwerks Hospiz- und Palliativversorgung Bonn /Rhein-Sieg Rechnung getragen. Dieser Zusammenschluss der regionalen Dienste bündelt seither die Angebote und fördert die Kooperation. Zum Netzwerk gehören das Hospizforum Bonn/Rhein-Sieg (und damit auch der Hospizverein Bonn), stationäre Einrichtungen der Altenpflege und Eingliederungshilfe, ambulante Pflegedienste, SAPV-Teams, Palliativstationen und stationäre Hospize. Das Ziel des Netzwerks ist es, schwerstkranken und sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen den Zugang zu den Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung zu erschließen. Darüber hinaus hilft es, die hospizliche und palliative Versorgung in der Region weiterzuentwickeln.



# **Ambulante hospizliche Begleitung**

DAS „HERZSTÜCK“ UNSERER ARBEIT

- ANNETTE SCHNEEMELCHER -  
Kordinatorin des Hospizvereins



## Zu Hause, in Pflegeheimen und Kliniken

Bei der Gründung des Hospizvereins vor 25 Jahren stand die Errichtung eines stationären Hospizes für Bonn im Vordergrund. Doch schon damals war allen Beteiligten sehr bewusst, dass die meisten Menschen sich wünschen, zu Hause im Kreis der Familie zu sterben.

So waren sich die Gründungsmitglieder bald einig, dass parallel zur stationären hospizlichen Versorgung auch ein ambulanter Dienst errichtet werden musste, der die häusliche Begleitung und Betreuung übernahm. So wurde sehr zügig ein Stamm ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgebildet, die die häusliche Begleitung übernehmen konnten. Dieser Stamm ist seitdem stetig gewachsen, allerdings auch die Nachfrage. So gibt es immer wieder Situationen, in denen wir Koordinatorinnen der Nachfrage nach Begleitung nicht nachkommen können, weil im Moment keine im Fall passende Ehrenamtlerin oder ein Ehrenamtler zur Verfügung steht. Das ist misslich, zeigt aber auch, wie sehr das Bedürfnis zugenommen hat, ein würdiges Sterben im häuslichen Umfeld zu ermöglichen.

Leider können - im Verhältnis zur Gesamtzahl der Sterbefälle in unserer Stadt - auch heute noch die meisten Bonnerinnen und Bonner nicht in der häuslichen Umgebung endgültig Abschied nehmen. Nach wie vor sterben die meisten Menschen in Altenheimen, Krankenhäusern und Pflegeheimen. Von daher entwickelte sich in unserem Verein sehr früh der Wunsch, auch hierfür die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Das war nicht immer einfach!

**Der Umgang mit dem Tod wollte vielfach noch gelernt sein,  
auch in Heimen und Krankenhäusern.**

Zurzeit bestehen 14 Kooperationsverträge mit Heimen im Bonner und Wachtberger Raum. Hier steigt die Nachfrage stetig. Regelmäßige, verlässliche Präsenz der Koordinatorin, Teilnahme an Übergabegesprächen oder Fallbesprechungen unterstützen die Versorgung sterbender Bewohnerinnen und Bewohner. Sehr erfreulich ist auch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Krankenhäusern und der Universitätsklinik. Denn auch in Krankenhäusern hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass selbst die beste Palliativstation nicht den letzten Abschied verhindern kann und dass Schwerstkranke dann ein Anrecht auf Begleitung haben. Auch da steigt die Nachfrage nach unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. So werden auch in diesem Jahr weitere Kooperationsverträge folgen. All das sind Herausforderungen für uns: Die Nachfrage nach Sterbebegleitungen nimmt zu und zeigt uns, dass unsere Arbeit als Hospizverein Bonn gute Früchte trägt.

- MAREIKE HARTIG -  
Kordinatorin des Hospizvereins Bonn



OHNE SIE GEHT ES NICHT...

## Unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiter

Die ambulante Hospizarbeit ist immer von ehrenamtlichem Engagement getragen. Die persönliche sowie fachliche Vorbereitung der Hospizbegleiterinnen und -begleiter in Befähigungs- oder Vorbereitungskursen ist daher eine zentrale Aufgabe von uns Koordinatorinnen.

Für die Schulung wurden in Deutschland über die Jahre verschiedene Curricula entwickelt und nationale Leitlinien erarbeitet. Bei all dieser Vielfalt steht aber eines im Mittelpunkt: die authentische Vermittlung einer hospizlichen Haltung. Wertschätzung, Offenheit und Akzeptanz, Begegnung auf Augenhöhe und das Verständnis, dass Sterben und Tod zum Leben gehören, sind Teile davon. Es geht um die Art der Begegnung mit den Sterbenden und den ihnen Nahestehenden, nicht um moralische Dogmen. Im Hospizverein Bonn arbeiten wir seit 2019 mit einem umfassend überarbeiteten Kurskonzept, das sowohl den Bedürfnissen und Gegebenheiten unseres Dienstes Rechnung trägt als auch den Standards des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands (DHPV) entspricht – und wir fahren gut damit.

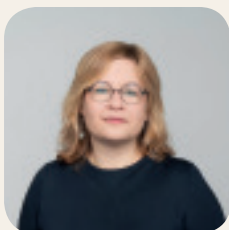
In der Regel bieten wir jährlich einen qualifizierten Vorbereitungskurs an. Die Kursgruppe hat maximal zwölf Teilnehmende. Im Vorfeld lernen wir sie alle in persönlichen Gesprächen kennen. Dabei geht es neben dem Informationsaustausch über den Kurs vor allem darum, zu verstehen: Was motiviert den jeweiligen Menschen, ein Ehrenamt in der Hospizbegleitung übernehmen zu wollen? Gibt es persönliche Erfahrungen mit Krankheit, Sterben und Tod? Welche Stärken bringen die Personen

in die Hospizbegleitung ein? Wo würden sie wohl an persönliche Grenzen stoßen? Und schließlich ist es immer auch eine Frage der zwischenmenschlichen „Chemie“, ob man sich eine Zusammenarbeit gut vorstellen kann. Die bunte Mischung der Teilnehmenden (es sind Menschen unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Berufs- und Lebenssituationen) bereichert die Kursarbeit sehr. Über einen Zeitraum von etwa neun Monaten beschäftigen wir uns mit Themen wie: Geschichte der Hospizarbeit, Rolle des Ehrenamts, Kontakt und Kommunikation, Bedürfnisse sterbender Menschen, Trauer, Demenz, Spiritualität, Ethik und Vorsorge für das Lebensende. Dabei greifen Wissensvermittlung, Gruppenarbeit, praktische Übungen und Selbsterfahrung ineinander. Im Rahmen eines kursbegleitenden Praktikums im stationären Johanniter-Hospiz machen die Teilnehmenden dann erste praktische Erfahrungen. Wir Koordinatorinnen begleiten sie im Rahmen von Gruppenreflexionen.

Der Kurs schließt dann mit einer Feier zur Beauftragung der neuen Ehrenamtlichen und der Verleihung der Zertifikate ab. Dies ist immer ein schöner Abschluss für die besondere, bereichernde und intensive Zusammenarbeit.



Eine Gruppe aktueller Ehrenamtlicher des Hospizvereins Bonn mit zwei ihrer Koordinatorinnen



„Ich bin sehr dankbar für die wertvolle Arbeit, der die Hospizhelfer\*innen jeden Tag ehrenamtlich nachgehen. Sie leisten damit einen unersetzbaren Beitrag für die Würde jedes/ jeder Einzelnen.“

KATRIN UHLIG, BONNER BUNDESTAGSABGEORDNETE DER GRÜNEN



„Sterbende begleiten und Angehörigen beistehen: Dank der Hilfe des Hospizvereins Bonn und seiner Mitarbeitenden kann es gelingen, dass die letzte Etappe des gemeinsamen Lebens kostbar und unendlich wertvoll werden kann.“

DIETMAR PISTORIUS, SUPERINTENDENT DES EVANGELISCHEN KIRCHENKREISES BONN

- SR. TINA MÜLLER -  
Kordinatorin des Hospizvereins Bonn



## WENN GELIEBTE MENSCHEN GEHEN... **Integraler Bestandteil unserer Arbeit ist die Trauerbegleitung**

In den vergangenen Jahren war die Trauerarbeit eine Herzensangelegenheit der Koordinatorin Gudrun Müller, die nach vielen Jahren im Hospizverein Bonn im Frühjahr 2021 ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten hat.

Aber auch heute schlägt weiterhin das Herz von uns Koordinatorinnen für die Trauerbegleitung. Wir beide, Annette Schneemelcher und Sr. Tina Müller, sind aktuell hauptverantwortlich für die Arbeit mit Trauernden zuständig. Und es ist uns ein großes Anliegen, Menschen zu begleiten, die die Trauerangebote des Hospizvereins Bonn nutzen, um den Verlust eines geliebten An- oder Zugehörigen verarbeiten zu können. Regelmäßig finden persönliche Einzelgespräche sowie ein offener Trauergesprächskreis, die OASE, statt. In der zweiten Jahreshälfte 2022 ist für acht Themenabende ein Trauerkurs mit fester Gruppe eingerichtet.

### Das Interesse an Trauerarbeit ist groß.

Wir freuen uns, dass wir mittlerweile mehrere ehrenamtlich Mitarbeitende mit an Bord haben, die über Qualifikationen im Trauerbereich verfügen und unser Team engagiert verstärken. Wir haben so die Möglichkeit, immer mit guter personeller Besetzung zu arbeiten und den Trauernden ein abwechslungsreiches Programm anzubieten. Die Nachfrage ist groß. Es gibt so viel, was noch angeboten werden könnte. Die Ideen und die Liebe am Tun sind enorm. Aber hier müssen wir uns manchmal selbst bremsen. Alles auf einmal umzusetzen, ist nicht möglich. So gestalten wir unsere Angebote zeitlich und personell so, dass möglichst für jeden Suchenden das Passende zu finden ist. Die Arbeit am Konzept ist fortlaufend und beweglich. Wir laden in unseren Angeboten zur Begegnung mit Geduld, Wohlwollen und gegenseitigem Verständnis dafür ein, das Thema Sterben, Tod und Trauer miteinander zu bedenken. Wir sorgen für einen geschützten Raum, in dem das eigene Empfinden der Trauernden Ausdruck finden kann. Wir begleiten unsere Teilnehmenden dabei, neue Schritte auf dem eigenen Lebensweg zu wagen. Es ist daher immer auch eine große Freude, wenn Teilnehmende merken, dass sie uns und unsere Angebote nicht mehr brauchen, wissend, dass sie sich jederzeit wieder bei uns melden können.



## AM ENDE WISSEN, WIE ES GEHT

# Die Letzte-Hilfe-Kurse

Was Letzte-Hilfe-Kurse sind? Wie in Erste-Hilfe-Kursen werden hier praktische Handlungsmöglichkeiten für die Begleitung Hilfsbedürftiger, hier Sterbender, vermittelt. Das kleine Einmaleins der Sterbebegleitung erklärt also, wie wir schwerkranke und sterbende Menschen am Lebensende umsorgen können.

Tod und Sterben machen uns Mitmenschen oft hilflos. Obwohl die meisten Menschen ihre letzte Lebensphase gerne zu Hause verbringen möchten, stirbt ein Großteil der Bevölkerung in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Wenn aber nun im Ernstfall doch noch keine fachliche Hilfe vor Ort ist, brauchen auch die Zu- und Angehörigen neben einfachen Handgriffen vor allem Basiswissen und Orientierung. Genau die vermitteln die Letzte-Hilfe-Kurse. Sterbebegleitung ist praktische Mitmenschlichkeit, die in Familie und Nachbarschaft möglich und hilfreich ist. Die Leiterinnen und Leiter von Letzte-Hilfe-Kursen vermitteln Grundwissen und ermutigen Teilnehmende, sich Sterbenden

zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens sehr gut brauchen können. Im Kurs werden mögliche Beschwerden als Teil des Sterbeprozesses thematisiert. Und es wird gemeinsam geschaut, welche Möglichkeiten es gibt, diese zu lindern. Wie kann ein Abschied gut gelingen, wo gibt es Ressourcen? Und wo gibt es Grenzen? Der Kurstag ist als Vortrag in vier Themenblöcke und Fragerunden aufgeteilt. Die Moderation erfolgt durch geschulte Kursleiterinnen und -leiter mit Erfahrung in der Hospiz- und Palliativversorgung. Unsere Koordinatorinnen Annette Schneemelcher und Sr. Tina Müller freuen sich, auch weitere Interessierte bei Letzte-Hilfe-Kursen im Hospizverein Bonn begrüßen zu dürfen. Die Rückmeldungen ehemaliger Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer zeigen jedenfalls, dass es gut ist, vorbereitet zu sein und mögliche Berührungsängste bereits abgebaut zu haben, wenn es darauf ankommt.

Sr. Tina Müller

- MARITA HAUPT -  
Leiterin des stationären  
Johanniter-Hospizes am Waldkrankenhaus



## EINE WICHTIGE KOOPERATION

# Bonns stationäres Hospiz und der Hospizverein arbeiten zusammen

Das Johanniter-Hospiz wurde 2005 gemeinsam vom Hospizverein Bonn und dem ehemaligen Evangelischen Waldkrankenhaus gegründet. Daraus resultiert bis heute eine sehr enge und partnerschaftliche Kooperation, die die schwererkranken und sterbenden Menschen sowie deren Nahestehende mit ihren Bedürfnissen immer in den Fokus stellt. Augustinus Aurelius (354 - 430) brachte die zentralen Anliegen unserer heutigen Hospizgäste schon vor langer Zeit auf den Punkt: „Im Auge scheint es mir, es seien nur drei Dinge, die mich noch bewegen können: Angst vor dem Verlust derer, die ich liebe, Angst vor Schmerz, Angst vor dem Tod.“

Daraus können wir, unter der Berücksichtigung der Interdependenz zwischen den einzelnen Faktoren, eine Hierarchie der qualitativen Anforderungen ableiten, die der gemeinsamen Aufgabe des stationären Hospizes und des Hospizvereins Bonn zugrunde liegt: Auf der untersten Zielebene ist die Linderung von Schmerzen und anderen existentiell belastenden Symptomen zu finden. Auf der zweiten Ebene ist die Wahrung bzw. Wiederherstellung der Integration einzuordnen. Das Ziel der dritten Ebene ist das Erreichen und die Erhaltung der Selbständigkeit und Autonomie. Auf der vierten und letzten Ebene liegen die Ziele aus dem Bereich der Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung. Diese können beispielsweise darin bestehen, dass noch bestehende Aufgaben erfüllt und neue

Ziele angestrebt werden. Unsere gemeinsame Tätigkeit trägt entsprechend zur Erhaltung der größtmöglichen Lebensqualität bei, um das Ausmaß der die Gesundheit beeinträchtigenden Symptome in dem für die jeweils betroffene Person geeigneten Sinne zu lindern. Hinsichtlich der sozialen Integration soll möglichst eine Kontinuität gewährleistet werden, wie dies vor dem Eintritt in die schwere Krankheitsphase gegeben war bzw. wie diese nun von dem Erkrankten gewünscht wird. Wenn der Betroffene und sein soziales Umfeld dies nicht gewährleisten können, erhalten sie bei uns ein Angebot zur Unterstützung. Dies geschieht insbesondere durch die regelmäßig im Hospiz tätigen ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Hospizvereins Bonn: Bei unserem jungen Gast, der lange Zeit sozial isoliert gelebt hat, ist der ehrenamtlich tätige Mitarbeiter zu seinem besten Freund und Begleiter geworden.

Das Café Dietrich, das unter anderem von ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden des Vereins betrieben wird, ist eine feste und wichtige Anlaufstelle zum Austausch. Die Mitarbeitenden des Tierbesuchsdiensts wecken bei den Gästen oft Erinnerungen an gute Zeiten. Dazu gibt es im Rahmen des Besuchsdiensts viele intensive Gespräche, Zeiten des Zuhörens, geteilte Momente der Traurigkeit und Heiterkeit, Spazierfahrten und unzählige kleine zwischenmenschliche Gesten, die das Leben so lebenswert machen und jeden einzelnen Tag erhellen.

„Im Auge scheint es mir, es seien nur drei Dinge,  
die mich noch bewegen können: Angst vor dem  
Verlust derer, die ich liebe, Angst vor Schmerz,  
Angst vor dem Tod.“ - Augustinus Aurelius



- DR. MONIKA WULF-MATHIES -  
seit 2009 Schirmherrin des Hospizvereins  
Bonn und seiner Stiftung



## LIEBEVOLL BEGLEITET

# Sterben in Würde

„Vor 25 Jahren war Hospizarbeit noch ein Nischen-Thema. Heute ist sie wesentlicher Bestandteil aller gesellschaftlichen Debatten über humanes Sterben. Auch wenn der Tod noch immer vielfach tabuisiert und verdrängt wird: **Leben bis zuletzt, Sterben in Würde ohne Schmerzen, aber durch menschliche Zuwendung liebevoll begleitet**, all das ist gerade für eine alternde Gesellschaft eine zentrale Herausforderung. Als Schirmherrin des Hospizvereins und des Johanniter-Hospizes am Waldkrankenhaus liegt mir besonders daran, auf die enge Verbindung zwischen Ehrenamt und professioneller Sterbebegleitung hinzuweisen. Denn es ist für sterbensranke Menschen wichtig, dass sie zu Hause wie im Hospiz auf dieselbe Philosophie treffen. Ohne das ehrenamtliche Element, die Zeit und das Engagement, das die vielen Ehrenamtlichen aufbringen, wäre es unmöglich, den Wunsch der meisten Menschen zu erfüllen: nämlich möglichst zu Hause sterben zu können und dabei von Menschen begleitet zu werden, die ihnen helfen, bis zuletzt ihre Würde und Selbstbestimmung zu bewahren. Hospizvereine, die ein Netzwerk an ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern sowie hauptamtlicher Koordinatorinnen und Koordinatoren organisieren, Ehrenamtliche ausbilden, stationäre Hospize ebenso wie Alten- und Pflegeheime unterstützen und Familien in der Trauer beistehen: Sie leisten einen unschätzbaren Dienst für unsere Gesellschaft. Ihnen herzlich zu danken, ist mir ein besonderes Anliegen.“

**PROFESSOR DR. WOLFGANG HOLZGREVE**, Ärztlicher Direktor Uniklinikum Bonn

„Die Hospizarbeit ist für unsere Gesellschaft von herausragender Bedeutung, sie setzt immer ein multidisziplinäres Team einfühlsamer Begleiter voraus. Und wir am Uniklinikum Bonn sind sehr dankbar für die seit nunmehr 25 Jahren andauernde enge Zusammenarbeit mit dem Hospizverein Bonn, der uns dabei unterstützt, Schwerstkranken und ihren Familien neue Perspektiven in einer schweren Zeit zu geben.“



**ALEXANDER GRAF LAMBSDORFF**, Bonner FDP-Bundestagsabgeordneter

„Für Menschen auf ihrem letzten Weg da zu sein, ist ein Ausweis großer Menschlichkeit, der unsere Gesellschaft besser macht. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, dafür, dass Sie da sind, wenn andere Sie brauchen, und dass Sie Menschen helfen, in Würde zu gehen.“



#

**JESSICA ROSENTHAL**, Bonner SPD-Bundestagsabgeordnete

„Der Hospizverein Bonn leistet eine unverzichtbare Arbeit, indem er schwerkranken Menschen ein würdevolles Leben bis zuletzt ermöglicht und Angehörige bei der Trauerbewältigung unterstützt.“



---

**DR. WOLFGANG PICKEN**, katholischer Stadtdechant Bonn

„Dass Menschen begleitet sterben können, wenn sie es wünschen, sollte ein Menschenrecht sein. Wo auch immer Initiativen wie der Bonner Hospizverein dazu beitragen, dass das Abschiednehmen vom Leben in Würde geschieht, haben sie Anerkennung und Dank verdient. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für eine humane Gesellschaft!“



---

**JEAN-PIERRE SCHNEIDER**, Bonns Caritasdirektor

„Ganz Mensch sein – bis zuletzt! Dazu braucht es Menschen, die solidarisch an unserer Seite bleiben, die auch unsere letzten Wege mitgehen und sie mit uns durchleben, so wie es die Engagierten im Hospizverein Bonn seit 25 Jahren tun. Danke dafür!“



---

**NORBERT ALICH**, Kabarettist

„Es ist gut zu wissen, dass man mithilfe des Hospizvereins Bonn in Würde sterben kann - danke!“



---

**ULRICH HAMACHER**, Geschäftsführer Diakonisches Werk Bonn und Region

„Ich bin beeindruckt vom Engagement der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden der Hospizvereine für ein selbstbestimmtes Leben bis zum Lebensende. Danke dafür!“





# MORGEN

**„DAS AUSSERORDENTLICHE GESCHIEHT NICHT AUF GLATTEM,  
GEWÖHNLICHEM WEGE.“**

Das schrieb Johann Wolfgang von Goethe in seinen „Wahlverwandtschaften“. Auch die Hospizbegleitung und mit ihr unser Verein wird in den kommenden Jahren neue, zum Teil unbequeme Wege gehen müssen. In diesem Kapitel schauen wir auf offene Fragen zu Tod und Sterben, die sich schon heute stellen. Wir nennen „Baustellen“, die sich in einer sich wandelnden Gesellschaft auch für die hospizliche Begleitung auf tun. Und wir schildern, warum eine noch stärkere Netzwerkarbeit nötig sein wird.

WIR NEHMEN STELLUNG

## Wichtige Debatte über den assistierten Suizid

**Zur Erinnerung:** Am 26. Februar 2020 hat das Bundesverfassungsgericht den Paragraphen 217 des Strafgesetzbuchs für verfassungswidrig erklärt. Dieser verbot die geschäftsmäßige Sterbehilfe und war vor allem gegen die Tätigkeit der Sterbehilfevereine in Deutschland gerichtet.

Nach Auffassung des Gerichts aber verletzt dieses Verbot die verfassungsmäßigen Grundrechte jedes Einzelnen. Es gibt nicht nur ein Recht auf Leben, das zu schützen oberstes Gebot für den Staat ist. Es gibt auch ein Grundrecht auf das Sterben. Das gehört zur Autonomie des Menschen. Soweit die gesetzliche Regelung, die sofort eine rege gesellschaftspolitische Debatte ausgelöst hat. Denn schließlich ist für jeden Menschen der Tod unausweichlich.

Der Hospizverein Bonn begrüßt diese Debatte in der Öffentlichkeit sehr. Und wir beteiligen uns daran. Für die Hospizbewegung geht es dabei nämlich um eine grundsätzliche Frage. Ziel unsere Bewegung ist es, dem Menschen, dessen Leben zu Ende geht, ein Sterben in Würde und mit menschlicher Nähe zu ermöglichen. Auf unnötige lebensverlängernde Maßnahmen soll unserer Ansicht nach verzichtet werden. Das Leben soll bis zum letzten Atemzug gestaltet werden, bis das Ziel des Lebens erreicht ist. Die heutige Medizin, vor allem die palliative Versorgung, ermöglicht ein hohes Maß an Schmerzfreiheit, so dass auch hier den Sterbenden viele Ängste genommen werden können. Natürlich werden auch in der Hospizarbeit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Wunsch nach Sterbehilfe konfrontiert. Erfahrungsgemäß aber kann einfühlsame Anteilnahme und Begleitung häufig auch dazu führen, dass den Patienten wieder Mut gemacht wird, ihr Leben bis zum letzten Tag weiterzuleben. Der Umgang mit Sterben und Tod ist auch geprägt von der weltanschaulichen Einstellung des Einzelnen. Er ist damit eine zutiefst ethische Frage.

\_\_\_\_\_ **Unsere Basis als Verein ist die christliche Tradition. Für uns ist der Mensch die Verbindung von Leib und Seele. Leben ist Gabe Gottes an diese Welt. Gott allein ist Ursprung und Quelle des Lebens. Und die Würde des Menschen gründet nicht in seiner Leistung oder in dem Nutzen, den er für andere hat, sondern sie folgt daraus, dass Gott ihn bejaht.**\_\_\_\_\_

**Wir sind überzeugt:** Aus dem Wissen um Gottes Zuwendung und Liebe heraus darf und kann der Mensch auch im Leiden und im Sterben sein Leben bejahen und seinen Tod aus Gottes Hand annehmen. Und aus der Überzeugung, dass das menschliche Leben von Gott geschenkt ist, folgt auch die Überzeugung, dass der Mensch keine volle Verfügungsgewalt über sein Leben haben kann.

Dr. Peter Schneemelcher, Vorsitzender des Hospizvereins Bonn

## DIE AKTUELLEN KRISEN HABEN FOLGEN

# Wir brauchen eine effektivere Vernetzung von Pflege und Ehrenamt

Gesellschaftliche Veränderungen vollziehen sich in immer kürzeren Abständen. Soziale Brüche nehmen weiter zu, der Zusammenhalt der Gesellschaft ist gefährdet. Welche Rolle dabei die aktuellen Krisen wie Pandemie, Klimawandel und der Überfall auf die Ukraine spielen, ist noch nicht abzusehen. Aber es ist durchaus naheliegend, dass sich derartig epochale Umwälzungen auf unser soziales Gefüge auswirken und möglicherweise auch die Einstellung der Menschen zum Leben und Sterben verändern.

Im Hinblick auf die Pandemie ist dies bereits heute spürbar. Immer mehr Menschen fragen sich, ob Sterben in Würde unter Pandemie-Bedingungen überhaupt möglich ist. Die Einsamkeit des Sterbens in hermetisch abriegelten Krankenstationen hat nicht nur die Angst vieler Menschen verstärkt, in der letzten Lebensphase hilflos und allein gelassen zu sein. Sie hat wahrscheinlich auch das Interesse an Möglichkeiten zum assistierten Suizid gesteigert.

Es reicht nicht aus, dieser Entwicklung mit neuen gesetzlichen Regelungen zur Sterbehilfe zu begegnen, sondern wir sind als Gesellschaft gefordert, realistische Alternativen zu einem von der Apparate-Medizin beherrschten Lebensende zu entwickeln und glaubwürdige Lösungen anzubieten, wie der Anspruch auf humanes Sterben in der Praxis umgesetzt werden kann.

Dazu bedarf es nicht nur der notwendigen finanziellen Mittel. Es braucht angemessene Versorgungsstandards und massive Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der Pflege. Es bedarf aber auch der Einsicht, dass es sich dabei um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, die nicht bei einer Berufsgruppe abgeladen werden darf, sondern die nur im Miteinander unterschiedlicher Akteure bewältigt werden kann.

Heute arbeiten Krankenhäuser, Seniorenheime, Pflegedienste, Hospize, niedergelassene Ärzte und Ehrenamtler eher nebeneinander als miteinander. Kommunikation untereinander oder mit den Familien findet kaum statt.

Die Hospizbewegung ist deshalb ein unverzichtbares Bindeglied zwischen dem professionellen System und den individuellen Wünschen der Betroffenen, indem sie Menschen in der letzten Lebensphase unterstützt, selbstbestimmt und in Würde zu sterben. Hospizliche Begleitung schenkt Zeit und Zuwendung: zuallererst den sterbenskranken Menschen und ihren Familien, aber auch der Gesellschaft und den Einrichtungen, die unter größtem Personalmangel leiden und in Extremsituationen überlastet sind.

In den vergangenen Jahren haben Hospizvereine vielfältige Angebote mit einem breiten ehrenamtlichen Engagement entwickelt, die gerade auch von Angehörigen schwerkranker Menschen immer stärker nachgefragt werden. Es wird in Zukunft darum gehen, professionelle Strukturen in der Kranken- und Altenpflege und ehrenamtliches Engagement besser zu vernetzen, damit Menschen in der letzten Lebensphase auf die Unterstützung der Gesellschaft vertrauen können.

Dr. Monika Wulf-Mathies, Schirmherrin des Hospizvereins und der Hospizstiftung Bonn



WIR MÜSSEN UNS ÖFFNEN

## In der Hospizarbeit ist immer mehr interkulturelle Kompetenz gefragt

Auch Bonn ist in den vergangenen Jahrzehnten sprachlich, ethnisch, religiös und kulturell noch vielfältiger geworden. Bonn ist bunt.

Das stellt aber auch die hiesige Hospiz- und Palliativversorgung vor immer neue Herausforderungen. Schauen wir zum Beispiel auf die ambulante Arbeit des Hospizvereins Bonn. Deren Koordinatorinnen und ehrenamtlichen Hospizbegleiter werden immer häufiger auf Schwerkranke und deren Familien treffen, die anderen Kulturkreisen entstammen. Auch die wollen in Würde sterben können. Und dafür müssen Hospizhelferinnen und -helfer oft nicht nur Sprachbarrieren überwinden. Sie müssen sich öffnen. Sie brauchen in Zukunft immer mehr interkulturelle Kompetenz, um zu verstehen, was etwa den auch in Bonn lebenden Muslimen, Juden oder Buddhisten zu den Themen Sterben und Tod wichtig ist. Wussten Sie etwa, dass es für gläubige Muslime wichtig ist, im Sterben aus dem Koran vorgelesen zu bekommen, mit duftenden Ölen gepflegt und in Richtung Süd-Ost, also in Richtung Mekka, gelegt zu sein? Wussten Sie, dass bei gläubigen Juden unbedingt alles vermieden werden muss, was zu einem schnelleren Tod führen könnte? Sind Sie sich im Klaren darüber, dass man den Körper eines verstorbenen Buddhisten so lange wie möglich nicht berühren oder in eine andere Stellung bewegen möge? Am Welthospiztag, dem 8. Oktober 2021, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie: „Jeder Mensch muss

sicher sein, am Ende seines Lebens gut umsorgt zu werden – unabhängig von der kulturellen Herkunft, Weltanschauung, Religion, sozialem Status oder Bildungsgrad.“ Man müsse also das interkulturelle Wissen in der Hospizarbeit stärker fördern und auch bei den Mitarbeitenden vielfältiger werden.

**„Weder sprachliche oder kulturelle Barrieren noch Ängst dürfen Menschen davon abhalten, an ihrem Lebensende Hilfe in Anspruch zu nehmen.“**

Auch in Bezug auf unsere Bestattungsformen findet derzeit, ganz unabhängig vom jeweiligen kulturellen Hintergrund, ein grundlegender Wandel statt. Die christlichen Kirchen sind schon heute nur noch bei der Hälfte der Beerdigungen in Bonn involviert, berichten örtliche Bestatter. Und die klassische Beerdigung ist längst von der Feuerbestattung und anderen Formen, zur letzten Ruhe zu begleiten, abgelöst. Was wiederum Folgen auch für die Trauerbegleitung im Hospizverein Bonn hat. Auch hier wird in Zukunft von den Haupt- und Ehrenamtlichen noch mehr Fingerspitzengefühl, noch mehr Sensibilität bei der Hilfe für trauernde Menschen nötig sein.

Dr. Ebba Hagenberg-Miliu, Redakteurin der Festschrift des Hospizvereins Bonn

- PROFESSOR DR. LUKAS RADBRUCH -  
Direktor der Klinik für Palliativmedizin am Universitätsklinikum Bonn  
und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin



## DAS RECHT AUF EIN STERBEN IN WÜRDE **Trotz Palliativstationen und Hospizen bleiben viele Herausforderungen**

Wer will das nicht: bis ins hohe Alter aktiv und fit sein, unabhängig von fremder Hilfe leben und schließlich ohne Angst und Schmerzen sterben?

Die Palliativversorgung, die den letzten Teil des Weges im Leben eines Menschen mitgeht, hat in Deutschland in den letzten 20 Jahren große Fortschritte gemacht. Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von ambulanten und stationären Diensten, andererseits aber auch noch sehr viel zu tun. In ländlichen Gebieten ist der nächste Hospiz- oder Palliativdienst nur über lange Wege zu erreichen. Vielerorts beschränkt sich die Versorgung vor allem auf Patienten mit Krebserkrankungen, während Menschen mit anderen fortschreitenden Leiden, etwa Lungenerkrankungen, Herzinsuffizienz oder Demenz, außen vor bleiben. Palliativmediziner wollen die Versorgung für schwerkranke und sterbende Patienten verbessern und ihnen ein Lebensende in Würde ermöglichen.

Doch damit bewegen sie sich in einem Spannungsfeld – und in einem Dilemma. Müssen sie doch beidem genügen, der Ethik der Fürsorge und der Ethik der Autonomie. In Würde bis zum Ende leben, das bedeutet für die meisten Menschen, dass sie möglichst schmerzfrei sind. Dass liebevolle Menschen ihnen helfen, wenn sie unter Luftnot, Übelkeit oder Verwirrtheit leiden. Dass sie auch bei psychosozialen Problemen wie Depressionen und Ängsten nicht

alleingelassen werden, und auch nicht in Glaubenskrisen. Für ein „gutes Sterben“ ist es erforderlich, vor Beginn einer Behandlung die Ziele des Patienten zu erfragen. Viele Patienten wollen vor allem schnell nach Hause zurückkehren. Sie wollen sich einen klaren Verstand und volle Konzentrationskraft erhalten. Deshalb entscheiden sich viele für eine Therapie, die Schmerzen zwar lindert, sie aber nicht auf Kosten der geistigen Kontrolle vollständig unterdrückt.

Über allem steht die freie Selbstbestimmung. Der Arzt muss „Sterben zulassen“, wenn der Patient keine lebenserhaltenden Maßnahmen wünscht, zum Beispiel eine künstliche Beatmung. Die Therapieziele werden nicht nur durch die individuellen Prioritäten und Präferenzen, sondern auch durch den kulturellen Hintergrund der Patienten geprägt. Für die Begleitung und Betreuung von Menschen am Lebensende ist deshalb nicht nur eine ausreichende Kenntnis in der Behandlung von Schmerzen und anderen belastenden Symptomen und der ethischen und rechtlichen Grundlagen in der Festlegung der Therapieziele wichtig, sondern auch die Bereitschaft und Fähigkeit zur Gesprächsführung.



# STERBEN ZULASSEN

Das Hospiz- und Palliativgesetz hat 2015 erheblich dazu beigetragen, dass Tod und Sterben kein Tabu mehr sind. Die Zahl von Palliativstationen und Hospizen steigt, Medizinstudenten haben Palliativmedizin als Pflichtfach im Studium. Immer mehr Bürger haben eine Patientenverfügung oder einen „gesundheitlichen Versorgungsplan“.

In Pflegeeinrichtungen, in ländlichen Regionen oder für bestimmte Patientengruppen ist der Zugang zu einer guten Palliativversorgung allerdings deutlich erschwert. Eine Lösung könnte das aus Großbritannien stammende

Konzept der sorgenden Gemeinschaften (Compassionate Communities) bieten. Die Idee dahinter: Wenn Mitarbeiter von Kommunen, Bürgerstiftungen, Kollegen oder Nachbarn sich kümmern, muss die Endstation für einen Schwerkranken nicht unbedingt ein Hospiz sein. Das ist eine große Herausforderung, aber auch eine Chance für die Gesellschaft, denn die Menschen würden wieder lernen, dass Sterben zum Leben gehört.



#

„Wir alle werden älter. Von Tag zu Tag; von Woche zu Woche; von Jahr zu Jahr. Dass wir älter werden, daran kann man nichts machen, aber wie wir älter werden, das können wir durchaus selbst beeinflussen. Wir leben in einer Gesellschaft des langen Lebens. Es kommt aber nicht nur drauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden; es gilt, nicht nur dem Leben Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben zu geben!“ \_\_\_\_\_

PROFESSOR DR. URSULA LEHR (1930-2022), PIONIERIN DER DEUTSCHEN GERONTOLOGIE

Auszüge aus Ursula Lehrs PowerPoint-Vortrag, mit dem sie bis zuletzt bundesweit bei Veranstaltungen Akzente setzte. Mit freundlicher Genehmigung der Familie.

# Ja, ich möchte helfen und unterstütze den Hospizverein Bonn e.V. mit meiner Spende!

Spendenkonto  
Sparkasse KölnBonn  
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08  
BIC: COLSDE33  
Anschrift: Hospizverein Bonn e.V.

Junkerstr. 21 und  
Waldstr. 73  
D-53177 Bonn



## Ich spende

einmalig  monatlich  vierteljährlich  halbjährlich  jährlich

den folgenden Betrag (bitte ankreuzen bzw. ergänzen)

50 Euro  20 Euro  10 Euro \_\_\_\_\_ (Bitte Betrag selbst wählen.)

Dieser Betrag soll erstmals im \_\_\_\_\_ (Monat/Jahr) eingezogen werden.

Die Spende kann als freie Spende verwendet werden. ( )

Oder die Spende soll für: \_\_\_\_\_ verwendet werden. ( )

Hiermit ermächtige ich den Verein, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.  
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Wir weisen gemäß Art. 13 DSGVO darauf hin, dass zum Zweck Ihrer Spende die unten stehenden Daten gespeichert, verarbeitet und genutzt werden. Ich bin mit der Erhebung, Verarbeitung und Nutzung der Daten durch den Verein im Wege der elektronischen Datenverarbeitung einverstanden.

Vorname und Name: (Kontoinhaber) \_\_\_\_\_

Telefon: (optional, für evtl. Rückfragen) \_\_\_\_\_

E-Mail: (optional, für evtl. Rückfragen) \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Name des Kreditinstituts: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_



# Inhalt

---

|   |         |
|---|---------|
| Zeittafel   | 2 und 5 |
| Grußwort Oberbürgermeisterin Katja Dörner                             | 3       |
| Grußwort Dr. Peter Schneemelcher, Vorsitzender des Hospizvereins Bonn | 4       |
| <b>GESTERN</b>  | 6       |
| Wie alles anfing (Gitta Lampersbach)                                  | 7       |
| Erste Aktive erinnern sich  | 8       |
| Als sich die Initiativen vernetzten (Klara Graf)                      | 13      |
| <b>HEUTE</b>  | 14      |
| Hospizversorgung in der Region (Klara Graf)                           | 15      |
| Ambulante Hospizarbeit (Annette Schneemelcher)                        | 16      |
| Ausbildung der Ehrenamtlichen (Mareike Hartig)                        | 18      |
| Prominente danken dem Hospizverein                                    | 19      |
| Die Trauerbegleitung (Tina Müller)                                    | 20      |
| Die Letzte-Hilfe-Kurse (Tina Müller)                                  | 21      |
| Kooperation mit dem Hospiz (Marita Haupt)                             | 22      |
| Sterben in Würde (Dr. Monika Wulf-Mathies)                            | 24      |
| Prominente danken dem Hospizverein                                    | 24      |
| <b>MORGEN</b>   | 26      |
| Thema assistierter Suizid (Dr. Peter Schneemelcher)                   | 27      |
| Wie wertvoll ist Hospizarbeit? (Dr. Monika Wulf-Mathies)              | 28      |
| Interkulturelle Kompetenz (Dr. Ebba Hagenberg-Miliu)                  | 29      |
| Herausforderungen warten (Professor Dr. Lukas Radbruch)               | 30      |
| Alternde Gesellschaft (Professor Dr. Ursula Lehr)                     | 33      |
| Spendenaufruf   | 34      |
| Inhalt, Impressum   | 35      |

## **IMPRESSUM:**

Herausgeber: Hospizverein Bonn e.V., Junkerstr. 21, 53177 Bonn, Tel. (0228) 62 906 900

E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de, Internet: www.hospizverein-bonn.de

Konzeption und Redaktion: Dr. Ebba Hagenberg-Miliu, Bonn

Redaktion Hospizverein Bonn: Dr. Peter Schneemelcher, Klara Graf, Gitta Lampersbach, Tina Müller,

Layout und Gesamtherstellung: Angie Radtke, ausdrucks/STARK, Büro für Kommunikation, Bonn.

Fotos: Angie Radtke (S. 4, 7, 13, 15, 17, 18, 20), Pexels @vlada-karpovich (S.14), @andreapiacquadio (S. 16) , @thirdman (S. 29),

@felixmittermeier (S. 32), Pixabay smellypumpy (S.1), Seaq68 (S. 21), Valiphotos (S. 26), Pfüderi (S.23), photosforyou (S. 31),

Stadt Bonn/Schafgans (S. 3), Ebba Hagenberg-Miliu (S. 8), Bonner Grüne, FDP und SPD (S. 19, 24, 25),

Evangelischer Kirchenkreis Bonn (S. 19), Uniklinik Bonn (S. 24, 30), Stadtdekanat Bonn (S. 24),

Caritas Bonn (S. 24), Diakonie Bonn (S. 24), alle weiteren Fotos: privat

Für unverlangte eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Nachdruck oder reprografische

Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet.

# Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein Bonn e.V.

Junkerstr. 21 und

Waldstr. 73

D-53177 Bonn

[kontakt@hospizverein-bonn.de](mailto:kontakt@hospizverein-bonn.de)

[www.hospizverein-bonn.de](http://www.hospizverein-bonn.de)

Tel.: (0228) 62 906 900

Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto

Sparkasse Köln-Bonn

IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

BIC: COLSDE33